

**Ansteckung verhindern**  
Das Coronavirus schränkt das kirchliche Leben ein. Der Kirchenrat untersagt das Abendmahl. REGION 2

**Politisch inkorrekt**  
Ethiker Markus Huppenbauer befasst sich mit dem umstrittenen Psychologen Jordan Peterson. DEBATTE 6

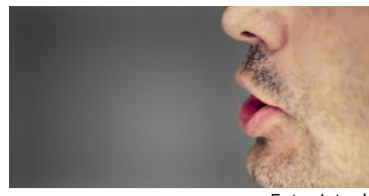


Foto: Istock

**Akustische Identität**  
Ob warm, tief oder hell: Jede Stimme ist so einzigartig wie der Mensch, dem sie gehört. SCHWERPUNKT 4-5

**Kirchgemeinden**  
Infos aus Ihrer Kirchgemeinde enthält der zweite Bund oder die separate Gemeindebeilage. BEILAGE

# reformiert.

Die evangelisch-reformierte Zeitung

Kirchenbote  
Kanton Zürich

Nr. 6/März 2020  
www.reformiert.info

## Waldbrände als Weckruf für die australischen Kirchen

**Umwelt** Die monatelangen Buschfeuer haben die Bevölkerung traumatisiert. Die Kirchen vor Ort leisten Nothilfe und suchen nach einer Positionierung mit Blick auf Umweltschutz und Klimawandel.

Die letzten Buschfeuer im Südosten Australiens sind gelöscht, die Bilanz nach 240 Tagen Feuersbrunst ist verheerend: Über 20 Prozent des australischen Waldes verbrannte in den vergangenen Monaten, 33 Menschen starben, Tausende verloren ihr Zuhause. Dramatisch sind auch die Folgen für Tierwelt und Artenvielfalt. Die Feuer töteten über eine Milliarde Tiere. Als der langersehnte Regen endlich fiel, führte er mancherorts zu Überschwemmungen.

Inmitten des apokalyptisch anmutenden Chaos: Feuerwehrleute und Rettungskräfte. Aber auch die Kirchgemeinden. «In vielen betroffenen Gebieten spielen sie eine wesentliche Rolle bei der Nothilfe, sie haben die Stärke und das Personal dafür», sagt der anglikanische Bischof Philip Huggins, Präsident des Nationalen Rates Australischer Kirchen (NCCA), zu «reformiert.».

### Angst vor dem Sommer

Im Vordergrund stehen Seelsorge und praktische Unterstützung. Kirchenangestellte und Gemeindeglieder führten Gespräche mit Betroffenen und vermittelten wenn nötig an professionelle Psychologen weiter, sagt Huggins. Oder sie griffen bei Aufbauarbeiten und dem Ausfüllen von Formularen für Finanzhilfen unter die Arme. «Es ist paradox, aber die Krise hat das Beste aus den Menschen hervorgebracht. Sie eint, selbst über Religionsgrenzen hinweg», sagt Huggins.

Die Kirchen stellen sich auf eine langfristige Aufgabe ein. Zwar sind Waldbrände in Australien keine Seltenheit, doch so zerstörerisch wie diesen Sommer waren sie noch nie. Die Traumata sitzen tief. Christian Hohl, Pfarrer der Deutschen evangelisch-lutherischen Kirche in Sydney, kennt Gemeindeglieder, die ihr Hab und Gut verloren haben. Andere, die noch Glück hatten, kontrollieren jetzt noch täglich die gefüllten Wassereimer. «Viele fürchten sich schon vor dem nächsten Sommer», sagt er. Die Fürbitten für Menschen und Tierwelt hätten in den Gottesdiensten Betroffene zu Tränen gerührt.

### Klare Positionierung

Die Krise fordert von Australiern Christen jedoch nicht nur Nothilfe, sondern auch eine klare Positionierung mit Blick auf Umweltschutz. Forscher sind sich eines Zusammenhangs zwischen Erderwärmung und den jüngsten Buschbränden sicher: Einer Studie zufolge erhöht der Kli-



Apokalyptische Szene: Kampf gegen die Buschbrände im australischen Bundesstaat New South Wales.

Foto: Keystone

mawandel die Wahrscheinlichkeit für feuerfreundliche Wetterlagen um 30 Prozent.

Australien ist stark vom Kohleexport abhängig, der Klimawandel war bislang kein politisch opportunes Thema. Auch für die Kirchen habe er eher eine untergeordnete Rolle gespielt, sagt Thea Ormerod. Die Katholikin leitet die Organisation Australian Religious Response to Climate Change (ARRCC). Das Netzwerk, in dem alle Weltreligionen vertreten sind, setzt sich für die Bewahrung der Schöpfung ein. In der katholischen Kirche als grösste christliche Gemeinschaft Australiens sei Umweltschutz erst 2015 vermehrt auf Interesse gestossen. Anlass war die päpstliche Umwelt-Enzyklika «Laudato Si».

Mehr Engagement schreibt die Aktivistin Anglikanern und der Uniting Church zu, der auch reformierte Kirchen angehören. Letztere mahnte schon mehrfach den Ausstieg aus der Kohleenergie an und investiert selbst nicht mehr in Firmen, deren Geschäftsmodell auf fossilen Brennstoffen basiert.

Ormerod und ihre Mitstreiter demonstrieren gegen den Bau des Adani-Kohlebergwerks. Dieses Projekt brachte zuletzt Siemens in die negativen Schlagzeilen. Oft sind sie aber an der Basis tätig und versor-

gen Gemeinden mit Informationen zu erneuerbaren Energien und ressourcenschonendem Verhalten.

Durch die Buschbrände hat sich laut Ormerod nun das Bewusstsein für Klimawandel in der ganzen Gesellschaft gewandelt. Ein «neues Momentum, dem auch die Kirchen gerecht werden müssen», spürt auch Bischof Huggins. Der Kirchenratsvorsitzende reiste im Dezember erstmals zur UNO-Klimakonferenz in Madrid, und der NCCA führt nun Gespräche mit dem Umweltbeauftragten der Regierung. «Wir wollen, dass Australien möglichst noch vor 2050 ein klimaneutrales Land wird», so Huggins.

### Wichtige Vorbildfunktion

Der Kirchenrat fordert mehr Investitionen in erneuerbare Energien und neue Berufsperspektiven für Arbeiter des Kohlebergbaus. Auch die Kirchgemeinden sollen Flagge zeigen. Etwa mit Solarzellen auf den Dächern. Wie wichtig die Vorbildfunktion ist, hat Pfarrer Christian Hohl am eigenen Leib erfahren. Ein Gemeindeglied kritisierte ihn für seine Predigt zum Thema Klimaschutz. «Der Mann sagte, ich solle doch selbst erst einen umweltschonenderen Dienstwagen fahren», sagt Hohl. Er beantragt nun ein Hybridfahrzeug. Cornelia Krause

«Es ist paradox, aber die Krise hat das Beste aus den Menschen hervorgebracht. Sie eint, über Religionsgrenzen hinweg.»

Bischof Philip Huggins  
Präsident des Nationalen Rates  
Australischer Kirchen

### Kommentar

## Auch in Umweltfragen zum Vorbild werden

Einmal mehr führen die Buschbrände in Australien vor Augen: Der vom Menschen verursachte Klimawandel ist Realität. Dabei sitzen wir alle im gleichen Boot. Die Folgen des Klimawandels zeigen sich nicht nur in Katastrophen, sondern auch im Alltag. Im Flachland war die Hoffnung auf Schnee dieses Jahr vergebens. Die Schlitten blieben im Keller und die Erinnerungen an die eigene, von der weissen Pracht üppig umgebene Kindheit bringen nur noch Wehmut zutage. So war dieser Februar der wärmste seit Messbeginn. Ganze sechs Grad machte die Abweichung gegenüber dem langjährigen Mittel aus. Statt Schnee flogen Pollen durch die Luft, ungewohnt früh blühten Krokusse und Schneeglöckchen.

Tägliche Schlagzeilen von verheerenden Bränden, Überschwemmungen und Plagen stimmen traurig. Manchmal tut es in der ganzen Klima-Ohnmacht einfach nur gut, von Solidarität zu lesen. Menschen, die sich gegenseitig helfen, Geld und insbesondere Trost spenden, wie derzeit in Australien. Zusammenrücken ist das Gebot der Stunde.

Doch beten alleine hilft nicht. Dass sich die Kirche auch in der Schweiz zunehmend aktiv in die Klimapolitik einmischt, ist wichtig und richtig. Gegen 300 Kirchgemeinden haben an der nationalen Klimademonstration letzten Herbst mit Glockengeläut oder dem Stellen der Kirchenuhr auf fünf vor zwölf die Dringlichkeit des Anliegens unterstützt. Mit grosser Mehrheit hat die Zürcher Synode im Sommer 2019 einer Resolution zum Klimaschutz zugestimmt: Es obliege den Menschen, verantwortungsvoll mit Gottes Schöpfung umzugehen. Sie ruft zum Handeln in den eigenen vier Wänden auf. Zum Beispiel sollen Kirchenräume weniger beheizt werden. Dadurch wird die Kirche ihrer Vorbildrolle gerecht. Die Massnahme senkt nicht nur den Energieverbrauch, sondern wirkt auch der Resignation entgegen.



Sandra Hohendahl-Tesch  
«reformiert.»-Redaktorin  
in Zürich

## Indiens Polizei zerstört christliche Symbole

**Repression** Im indischen Bundesstaat Karnataka zerstörte die Polizei auf einem Friedhof christliche Glaubenssymbole. Laut dem Portal «kath.ch» wurden eine Jesus-Statue und 14 Kreuze abgeräumt. Seit die hindu-nationalistische Partei BJP 2014 die Wahlen gewonnen hat, nehmen die Gewalt und Diskriminierung gegen die christlichen und muslimischen Minderheiten zu. fmr

## Kirchenrat unterstützt Initiative der Hilfswerke

**Politik** Die reformierte Kirche des Kantons Zürich gehört neu dem Initiativkomitee «Kirche für Konzernverantwortung» an. Das bestätigte Kirchenratspräsident Michel Müller gegenüber «reformiert.». Die auch von kirchlichen Hilfswerken lancierte Volksinitiative verlangt, dass Schweizer Unternehmen für Menschenrechtsverletzungen und die Nichtbeachtung von Umweltstandards im Ausland haften. fmr

Das Interview mit Kirchenratspräsident Michel Müller: [reformiert.info/kovi](http://reformiert.info/kovi)

## Befreiungstheologe Ernesto Cardenal ist tot

**Theologie** Der nicaraguanische Befreiungstheologe Ernesto Cardenal ist am 1. März im Alter von 95 Jahren gestorben. Nicaraguas Machthaber Daniel Ortega verhängte sogleich eine dreitägige Staatstrauer. Cardenal war einst acht Jahre Mitglied eines früheren Regierungskabinetts Ortegas gewesen. Später warf er dem Präsidenten Staatsterrorismus vor und verglich ihn mit Hitler. Ernesto Cardenal bezeichnete sich als «Sandinist, Marxist und Christ». 1985 hatte ihm Papst Johannes Paul II. den priesterlichen Dienst untersagt, im Februar 2019 hob Franziskus das Verbot auf. fmr

## Auszeichnung für Buch Reformationsjubiläum

**Kultur** Das Buch zum von Martin Heller und Barbara Weber kuratierten Reformationsjubiläum zählt zu den schönsten Büchern des Jahres 2019. Das Bundesamt für Kultur setzte die bei Scheidegger & Spiess erschienene Dokumentation auf die Liste der 19 ausgezeichneten Publikationen. Gestaltet wurde das Jubiläumsbuch von Teo Schifferli zusammen mit Olivia Wünsche und Rafayel Sdanewitsch. fmr

### Auch das noch

## Die Dreieinigkeits und das Elfmeterschiessen

**Sport** Daniel Batz ist der Pokalheld des FC Saarbrücken. Das Fussballteam ist der erste Viertligist, der es ins Halbfinale des deutschen Cups schafft. Torhüter Batz hielt gegen den Favoriten Fortuna Düsseldorf aus der Bundesliga in der regulären Spielzeit einen Elfmeter und im Penaltyschiessen nochmals vier. Im Schnitt war jeder dritte Schuss vom Punkt seine Beute. Nach dem Spiel hatte er eine spezielle Erklärung dafür: «Ich bin vor 29 Jahren getauft worden, also jeder Dritte hat schon ein bisschen was zu bedeuten.» fmr

# Kirchenrat verbietet Abendmahl

**Gesundheit** Der Kirchenrat verbietet wegen der Corona-Krise kirchliche Anlässe, an denen gegessen und getrunken wird. Aus Angst vor Quarantänefällen sagt er alle Pfarrkapitel ab. Gottesdienste werden weiterhin gefeiert.



Abstand bitte: In Corona-Zeiten sollten sich Gläubige im Gottesdienst nicht zu nahe kommen.

Foto: Rainer Wolfsberger

Nur noch Anlässe, die «terminlich und sachlich zwingend» sind: Das empfiehlt der Kirchenrat den Kirchgemeinden. Abgesagt oder verschoben hat er bereits Pfarrkapitel. Er will verhindern, dass bei einem Corona-Verdachtsfall alle Pfarrfrauen und Pfarrer eines Bezirks unter Quarantäne gestellt werden.

Gottesdienste werden hingegen weiterhin gefeiert. Doch gelte es dabei «den Gesundheitsschutz der Teilnehmenden zu gewährleisten», hält der Kirchenrat in seinen am 4. März publizierten «Empfehlungen und Weisungen» fest. Das bedeutet: keine Begrüssungsrituale, die ganze Kirche nutzen und Distanz wahren sowie ein Liedblatt pro Person. Beredigungen sollen «nur im kleinen

Kreis stattfinden», empfiehlt der Kirchenrat. Später können Gedenkfeiern nachgeholt werden.

So weit wie die Berner Kirche, die mit der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz am gleichen Tag überarbeitete Richtlinien veröffentlichte, geht die Zürcher Landeskirche nicht. Sie richtet sich nach den Vorgaben des Kantons Zürich aus.

### Karfreitag ausgenommen

Im Kanton Bern dürfen kirchliche Veranstaltungen nur durchgeführt werden, wenn klar ist, «dass keine Personen an der Veranstaltung anwesend sind, die in den vergangenen 14 Tagen aus vom Coronavirus betroffenen Regionen angereist sind». Als Hilfestellung stellt die Berner

Landeskirche Teilnehmerlisten zur Verfügung, auf denen Name und Telefonnummer notiert werden müssen. Zudem erklären die Gottesdienstbesucher per Eigendeklaration, dass sie sich in den letzten zwei Wochen nicht in einem Risikogebiet aufgehalten haben.

Während der Zürcher Kirchenrat Gottesdienste ohne Zugangskontrolle erlaubt, untersagt er das Abendmahl. Für die Osterfeiertage kündigt er eine Lockerung des Verbots an. «Ein Karfreitagsgottesdienst ohne Abendmahl ist schwer vorstellbar», sagt der Kirchenratsprecher Nicolas Mori. Doch dürfen die Gläubigen nicht in den Kirchenbänken sitzen bleiben, sondern das «hygienisch geschnittene Brot» beim Tauf-

stein einnehmen, der Traubensaft muss in Einzelkelchen ausgeschenkt werden, und zuletzt muss «ein Friedensgruss ohne physischen Kontakt» vereinbart werden.

Über die Durchführung von Veranstaltungen entscheiden am Ende die Kirchenpflegen in den Gemeinden. Kritisch geprüft werden müssen insbesondere Angebote für die speziell gefährdeten Seniorinnen und Senioren. Gestrichen werden Anlässe, bei denen es zu essen oder zu trinken gibt, wie Kirchen-Kaffee oder Mittagstische. Der kirchliche Unterricht für die Schülerinnen und Schüler findet weiterhin statt und orientiert sich an den Vorgaben der kantonalen Bildungsdirektion.

### Gefragte Gefängnisseelsorge

Auf aufsuchende Seelsorge in Spitälern und Pflegezentren sollen die Pfarrerinnen und Pfarrer verzichten. Altersheime haben die Zahl der Besuche eingeschränkt. Seelsorge in den Institutionen selbst werde umso wichtiger, sagt Rita Famos, Leiterin der Abteilung Spezialseelsorge. «Gerade Pflegeheime haben aber Erfahrung mit solchen aussergewöhnlichen Situationen wie jetzt, weil sie sich wiederholt vor Viren schützen mussten.» Der Einsatz von Freiwilligen wird in Spitälern und Altersheimen ausgesetzt.

Besonders gefragt ist zurzeit die Gefängnisseelsorge. Aus Angst vor dem Coronavirus im Strafvollzug gilt ein Besuchsverbot. «Die Seelsorgerinnen und Seelsorger gehören zu den letzten Kontakten zur Außenwelt, die den Gefangenen bleiben», sagt Famos. Felix Reich

### Zum Tag der Kranken

Die Evangelisch-reformierte Kirche Schweiz (EKS) stellt ihre Empfehlungen zur Corona-Krise unter ein Wort des Apostels Paulus: «Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben, sondern den Geist der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit» (2. Tim. 1,7). Die biblische Botschaft berechtige weder zur Verharmlosung noch zur Panik. Der Zürcher Kirchenrat publiziert zum Tag der Kranken vom 1. März ein Gebet, das die Angst vor dem Virus aufnimmt. Es schliesst auch «Menschen in Flüchtlingslagern, Armut und Krieg» in die Fürbitte ein, deren «Elend zum Himmel schreit».

# Ein Tisch überwindet Grenzen

**Unterricht** Im Konfirmationsunterricht am Grossmünster finden ein Abendmahl wie zu Zwingli Zeiten und eine soziale Tischauktion zusammen.

Der Tisch ist 200 Jahre alt, über zwei Meter lang, hat drei Schubladen und wurde von Konfirmandinnen und Konfirmanden eigenhändig durch die Stadt getragen. Nun soll mit dem Erlös aus seinem Verkauf Gutes getan werden – in Genf und im armenischen Spitak.

Die Geschichte beginnt im Konfirmationsunterricht am Zürcher Grossmünster. Bei einem Besuch im Cevi Zürich werden die jungen Leute an einem grossen Tisch im Cevi-Kafi bewirtet. Schon bald ändern sich Stimmung und Gespräche.

«Auch das ist eine Art Abendmahl», denkt sich Grossmünsterpfarrer Martin Rüschi. Er will den Jugendlichen im Unterricht die Bedeutung des Abendmahls aufzei-

gen und plant mit ihnen einen Gottesdienst mit Abendmahl. Zur Zeit der Reformation wurden für das Abendmahl einfache Tische im Kirchenschiff aufgestellt. «So ähnlich haben wir das an unserer Feier dann auch gemacht», erzählt Rüschi.

### Ein Geschenk des Schreiners

Was der Pfarrer den Konfirmanden und Konfirmandinnen aber auch zeigen wollte: Das Abendmahl ist nicht einfach eine heute vielleicht oft fremde kultische Handlung, sondern es schickt die Teilnehmenden gestärkt in die Welt, um sozial und gesellschaftlich zu wirken.

Also ging Rüschi zum Schreiner Dölf Bachmann in der Altstadt, und dieser schenkte ihm den Tisch, den

die jungen Leute vom Grossmünster über die Limmat zum Cevi nahe der Bahnhofstrasse trugen. Nun steht das schöne Stück im Cevi-Kafi und kann dort besichtigt werden.

Ein Besuch im von Freiwilligen geführten Café lohnt sich sowieso. Seit 2018 steht das frühere Ladenlokal im Parterre des Cevi-Vereinshauses, das zuvor vermietet wurde,

allen Menschen offen: Um etwas zu trinken, zu picknicken oder zu arbeiten, während der Nachwuchs in der Kinderhütte «Gloggespiel» betreut wird. Neben dem besonders gehandelten Tisch kann dort übrigens auch ein grosser Teil des aus Brockenhäusern und Schenkungen zusammengewürfelten Mobiliars des Cafés erstanden werden.



Ein Tisch auf Wanderschaft.

Foto: zvg

### Preis mit Luft nach oben

Der Startpreis des Tisches betrug zu Beginn 180 Franken. Anfang März lag schon ein Gebot von 2000 vor. Noch bis am 9. April kann mitgeboten werden. Der Erlös kommt sozialen Projekten der finanziell gebeutelten reformierten Genfer Kirche und der Armenienarbeit des Cevi Zürich zugute. In Spitak betreibt dessen Partnerorganisation YMCA unter anderem ein Jugend- und Kulturzentrum. «Natürlich hoffen wir alle, dass der Tisch einen herausragenden Verkaufspreis erzielt», sagt Rüschi ermunternd. Christa Amstutz

Cevi-Kafi, Sihlstrasse 33, Di–Fr, 13–17 Uhr, Sa, 9–17 Uhr. [www.cevizuerich.ch](http://www.cevizuerich.ch). Gebote für den Tisch: [leitung@cevizuerich.ch](mailto:leitung@cevizuerich.ch)



Fluchtgeschichten, Bahnhofskirche und Stadtkirche Winterthur: Konfirmandinnen und Konfirmanden aus der Region Winterthur düsten quer durch den Kanton Zürich.

Fotos: Reto Schlatter

# In den Kirchen auf Punktejagd

**Unterricht Konfirmandinnen und Konfirmanden machten sich mit einem ZVV-Tagespass ausgerüstet auf Punktejagd. Während des Postenlaufs erhielten die Jugendlichen Einblicke in religiöse und kirchliche Themen.**

9.45 Uhr in der Stadtkirche Winterthur. Der Countdown fürs Konfreispiel «Unterwägs» läuft. Mehr als 70 Konfirmandinnen und Konfirmanden aus der Region Winterthur machen sich auf Punktejagd. Ausgerüstet mit einem Tagespass sollen sie in Gruppen einen achtstündigen Trip durch das ÖV-Netz machen.

Die Aufgabe: Kirchen passieren und dort Selfies schiessen, aber vor allem an Stationen etwas über die Bibel, die Reformation und Diakonie erfahren. Zwischen Laufen und Wädenswil, Bülach und Pfäffikon erstreckt sich die Spielanlage des Reisespiels. Silja und Björn, die zwei

Jugendleitenden, heben das Blatt mit der Nummer 5 in die Höhe. Schon sind Tim, Randy, Sarah und Dario aus Winterthur-Seen startklar. Schnellen Schritts laufen sie zum Bahnhof. Mit der S7 geht es nach Effretikon. Googlemap zählt die Kilometer. Je mehr Kilometer, desto mehr Punkte. Die Navigation führt zielgenau zur Sozialstation.

**Wegen Jesus auf der Flucht** Gruppe 5 gibt sich nicht gehetzt, hört aufmerksam zu, was die Iranerin von ihrer Odyssee mit dem Schlauchboot übers Mittelmeer erzählt. Ohne Arbeitserlaubnis, iso-

liert im Flüchtlingsheim Kempthal, kann sie sich auch nach drei Jahren in der Schweiz nur bruchstückhaft in deutsch unterhalten. «Weshalb sind Sie geflohen?», möchte Randy wissen. «Jesus», lautet die Antwort der früheren Muslima. Sozialdiakonin Pia Fisler ergänzt, dass sich die Familie in der Kirche von Effretikon taufen liess. «Gut getroffen haben sie es hier nicht», meint Tim beim Einsteigen in die S-Bahn.

In der Bahnhofskirche blättert Sarah im Fürbittenbuch und liest auf Spanisch vor: «Querido Dios, gracias pro todo – Lieber Gott! Danke für alles.» Später schauen sie zusam-

men mit dem Seelsorger Matthias Berger noch andere Fürbitten-Bücher an. Tim wundert sich: «Da siezt einer Gott.» Die Jugendlichen sind sich einig: Mit Gott verkehrt man im vertrauensvollen Du.

## Kein Glück unter dem Engel

Die Handys von Björn und Silja piepsen. Isabelle Schär und Nadine Mittag, die beiden Pfarrerrinnen und Organisatorinnen des «Unterwägs»-Events, versenden auf dem WhatsApp-Chat die Nachricht: «Joker unterm Schutzengel – 13 Uhr.»

Unter dem Schutzengel in der Zürcher Bahnhofshalle ein riesiges Hallo. Viele Gruppen finden sich ein, wollen unter den Flügeln des pummeligen Engels Glückspunkte gewinnen. Tim würfelt die Eins. Das bringt nur zehn Punkte.

Mit enttäuschten Gesichtern ziehen sie nun zum Escape-Room im Kreuzgang des Grossmünsters. Erst fragt sie Michael Pfenninger, was sich im Grossmünster vor 500 Jahren ereignet hat. Ganz stolz verkündet Björn: «Felix und Regula.» Der Theologe muss sie aber aufklären, dass deren Reliquien-Gebeine vom

Zürcher Reformator Zwingli aus der Kirche verbannt wurden.

Hinter ihnen fällt die Glastüre ins Schloss. «Jetzt seid ihr eingesperrt und müsst den Ausweg finden», sagt Pfenninger. Kaum je haben die neuromantischen Kapitale von 1850 so eine Anziehungskraft auf die Jugendlichen ausgeübt wie an diesem Tag. Überall wird nach dem Badge gesucht, mit dem sich das elektronische Schloss öffnen lässt. Drei Minuten und schon geht die Tür auf. «Mein Glückskarma ist wieder zurück», jubelt Tim, der unterm Engel die glücklose Eins gewürfelt hat, und schlägt Dario mit der Hand ab. «Corona-Time», sagt er lachend.

Eigentlich wurde beim Start den Jugendlichen eingeschärft: Körperkontakt sei zu meiden. Im Zug nach Wädenswil und später nach Pfäffikon wird von Björn der Spray gezückt. Und jedes Mal intoniert Tim melodisch: «Corona-Time».

Viele Kirchen hat die Gruppe 5 gesichtet, viele Stationen besucht. Gereicht hat es nicht, um auf das Siegerpodest zu kommen. Aber alle sind sich einig: «Das war ein cooles Konf-Event.» **Delf Bucher**

# Wo sterben in Würde möglich ist

**Dokumentarfilm Fabian Biasio hat sich auf eine filmerische Recherche über das Sterben begeben und Hospize in Australien und Indien besucht.**



Fabian Biasios Vater mit Enkelkind.

Filmstill: Fabian Biasio

Zu Hause sterben im Kreis der Familie, gut umsorgt von einer mobilen Spitex: Das ist das Wunschscenario vieler Schweizerinnen und Schweizer. Die Statistik zeigt indes ein anderes Bild der Realität: Gestorben wird vor allem in Alters- und Pflegeheimen (44 Prozent) oder in Spitälern (37 Prozent).

Auch Fabian Biasios Vater machte seinen letzten Atemzug in einem Spitalbett mit Blick auf einen tristen Parkplatz. Den Fotoreporter trieb nach dem Tod des Vaters die Frage um: Wie lässt sich das Sterben würdevoll gestalten? Entstanden ist ein sehr persönlicher Film. Mit einer Standkamera rückt sich Biasio oft selbst ins Bild, spricht von seinen eigenen Eindrücken.

Der Film beginnt auf dem Palliative-Care-Weltkongress 2018 in Bern. Medizinerinnen und Spezialistinnen wird die Frage gestellt, die sich im Film oft wiederholt: «Wo liegt das Palliative-Care-Paradies?»

Nur wenige Monate später schlenkert Fabian Biasio mit drei Kameras bepackt durch den Garten des

komfortablen Sterbehospiz im australischen Ipswich. Während in der reichen Schweiz oft die Budgetfrage für die sterbenden Patienten im Vordergrund steht, finanziert hier der Staat Hospize und palliative Pflege. Trotzdem ermöglicht erst ein Netz von Freiwilligen den Betrieb des komfortablen Hauses. Indes: Die

## Diskussion zum Film

Am Donnerstag, 19. März, ist der Film «Sub Jayega» des Luzerner Fotografen und Filmemacher Fabian Biasio im Kino Stüssihof an der Stüssihofstatt 13 im Zürcher Niederdorf zu sehen. Der Film beginnt um 20.15 Uhr. Im Anschluss an die Vorstellung diskutieren Biasio und Monika Obrist von palliative zh über die Themen, die der Film behandelt. Im regulären Programm läuft der Film im Frühabendprogramm um 18.30 Uhr. Bei der Vorstellung am 23. März wird der Filmemacher ebenfalls anwesend sein und Fragen aus dem Publikum beantworten.

Toten werden mit grösster Diskretion im Dunkel der Nacht zum Krematorium transportiert. Auch hier wird der Tod verdrängt.

Ein Kontrast dazu bieten Biasios Eindrücke in Indien. Hier findet das Sterben mitten im Leben statt. Familien und Nachbarn kümmern sich um die Sterbenden zu Hause oder in Hospizen. Den Schlusspunkt der Reise bildet Varanasi am heiligen Fluss Ganges in Nordindien. Vor den Augen von Biasio stapeln sich die Leichen, die im Feuer verbrannt werden sollen.

**Trendwende in der Schweiz** Obwohl die Schweiz von der indischen Selbstverständlichkeit, den Tod in den Alltag zu integrieren, weit entfernt ist, spürt Biasio eine Trendwende. «Immer mehr Menschen wollen sich mit ihrem Sterben frühzeitig auseinandersetzen», sagt er. Ein Indiz dafür ist, dass der Dokumentarfilm des Luzerner Fotografen und Filmemachers bisher einen grossen Publikumszuspruch erfahren hat. **Delf Bucher**

## «Der ganze Körper sollte mitschwingen»



Sie findet es schade, wie lieblos mit der Stimme oft umgegangen wird: Dorothee Reize.

Foto: Gerry Nitsch

### Lesung Wie man vor Publikum den Bezug zur eigenen Stimme nicht verliert, erklärt die Schauspielerin Dorothee Reize.

«Es ist schade, wie lieblos häufig mit dem wunderbaren Instrument umgegangen wird», sagt Dorothee Reize, wenn sie nach der Stimme gefragt wird. Wohlbefinden für uns selbst und die Zuhörenden entgehe uns so. Ihre eigene Stimme klingt warm, klar, lebendig. Mal spricht die Schauspielerin und Sängerin perlend schnell, dann langsam, höher oder tiefer. Körperausdruck, Mimik und Gestik verbinden sich mit ihrer Stimme zu einem Ganzen.

Dahinter steckt auch Technik – und die kann man lernen, ist Reize überzeugt. Wie man den Text zu sich holt und nicht wie ein Brett vor sich hinstellt, lehrt die Stimmtrainerin Lektoren und Vikarinnen der Zürcher Kirche in Gruppen- und Einzelunterricht.

#### Spannungen lockern

Eine entspannte Stimmung zu schaffen ist ihr erstes Ziel in den Gruppenkursen mit den Lektoren und Lektorinnen. Sprechübungen wie «Mamemimomu» oder «Papepipopu» ertönen, und beim Lesen wird umhergegangen und wild vor sich her geredet, bis dann irgendwann alle lachen. «In diesem Moment ist der Bann gebrochen», sagt Reize.

Vielen Leuten ist das Vorlesen aus der Schulzeit in schlechter Erinnerung. Dieser Erfahrung gilt es eine neue entgegenzusetzen, etwa, dass man beim Üben alle Fehler machen kann. «Ziel ist, dass der ganze

Körper mitschwingt», erklärt die Sprechtrainerin. Wer während des Sprechens keinen Bezug zur eigenen Stimme hat, bleibt meist in derselben Tonlage, liest monoton vor sich hin und hat nicht den Mut zu wirkungsvollen Pausen. Um dies zu ändern, sei es sehr wichtig, sich den Text mit eigenen Bildern und Emotionen anzueignen, sagt Reize.

Hinzu kommt die Verspannung, die sich oft einstellt, wenn man vor ein Publikum tritt. Der Tipp von der Fachfrau: Sich vorstellen, man sei schwer und weit und gut mit dem Boden verankert. Und zugleich hat man eine weite Öffnung nach oben. «Das Gegeneinander von Bodenhaftung und Aufrichtung erzeugt die nötige Körperschwingung.»

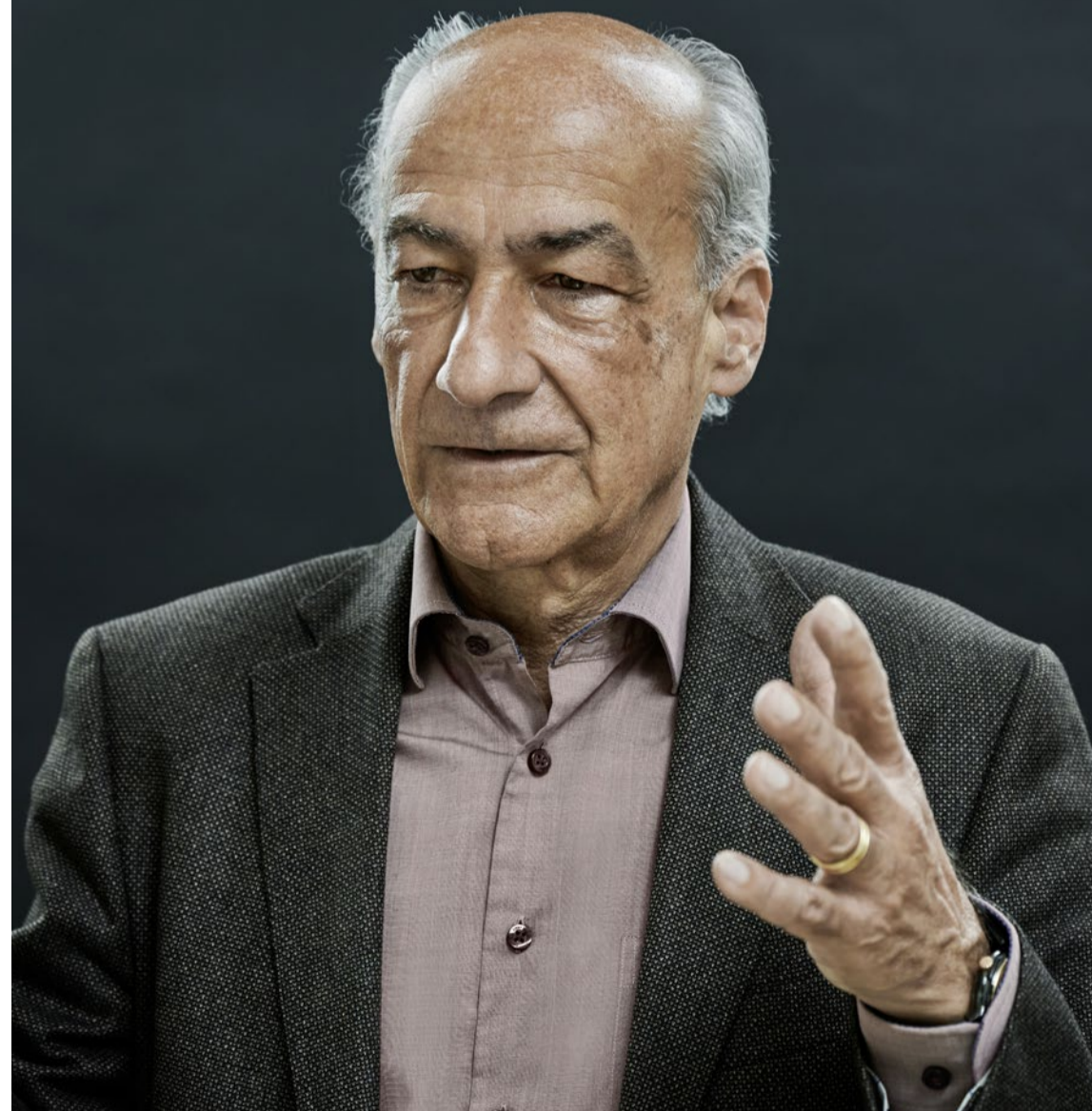
#### Die eigene Stimme finden

Viele der Probleme beim Sprechen kennt Reize aus eigener Erfahrung. Am Anfang ihrer Schauspielzeit war sie voll mit starken Emotionen, die sie zum Publikum bringen wollte. «Ergelang mir nicht in gewünschter Weise, und ich war oft heiser». Mehr Technik, auch durch den Gesangsunterricht, half ihr, die Gefühle zu steuern, sie gezielter und überzeugender auszudrücken.

«Man kann seine Stimme durchaus erweitern», ist die Schauspielerin überzeugt. Indem man mit ihr spielt, neue Tonlagen ausprobiert und die ganz eigene Lage entdeckt. Frauen beispielsweise würden häufig automatisch zu hoch sprechen, erklärt Dorothee Reize. Und in vielen Fällen fehle der Mut, den ganzen Körper einzusetzen, auch bei Männern: «Dann bleibt die Stimme im Hals stecken.» Christa Amstutz

Dorothee Reize rezitiert aus Kohélet und singt Brecht-Lieder: [reformiert.info/reize](http://reformiert.info/reize)

## «Die Stimme vermittelt die nötige Sicherheit»



Er passt den Sprech- und Atemrhythmus auf seine Patienten an: Peter Hain.

Foto: Gerry Nitsch

### Hypnose Warum die Stimme gerade in der klinischen Trance eine wichtige Rolle spielt, weiss der Psychotherapeut Peter Hain.

Die Stimme ist angenehm tief und warm im Klang. Sie hilft dem Psychotherapeuten Peter Hain mit dem freundlichen Blick und den markanten Augenbrauen im Ausüben seines Berufs. «Die Stimme ist in der Psychotherapie und insbesondere in der Hypnotherapie wichtig», sagt er im Gespräch.

Der 64-Jährige ist Gründungsmitglied und Präsident der Gesellschaft für klinische Hypnose und Hypnotherapie Schweiz. Er bietet Einzel-, Paar- und Familientherapien an. In seine beiden Praxen in Zürich und Bremgarten kommen aber auch Leute, die mittels Hypnose zum Beispiel mit dem Rauchen aufhören oder sich von einer Spinnenphobie befreien lassen wollen.

#### Verbindung zum Patienten

«Die Stimme des Therapeuten muss Sicherheit transportieren», erklärt Hain. Denn diese fördert die Entspannung. In der Hypnose fungiere die Stimme als eine Art «Leitmedium». Deshalb soll die Stimmfarbe eine beruhigende Wirkung haben. Piepsige oder schrille Stimmen eignen sich definitiv nicht. Damit die Tiefenentspannung eintritt, wird der Sprech- und Atemrhythmus an den Patienten angeglichen. Genauso wie Intonation und Tempo: Gerät eine Person in emotionale Aufregung, spricht auch Hain schneller. «Auf diese Weise stelle ich eine enge Verbindung zum Patienten her.»

Je nach Wichtigkeit eines Themas betont der Therapeut einzelne Wörter oder Sätze: «Das wirkt für das Gehirn wie ein Marker. Ein neues Verhaltensmuster kann sich so besser einprägen.» Weil das Gehirn das, was während der Trance passiert, als subjektive Wahrheit abspeichern kann, sei es besonders wichtig, dass die Trancearbeit seriös und kompetent durchgeführt werde. Hain hält deshalb nichts von der Bühnenhypnose, «bei der die Leute zur Belustigung missbraucht und gesundheitlich geschädigt werden können». Nicht jede Person spricht gleich gut auf Hypnose an: Es gibt hoch «suggestible» Personen, die sich sogar ohne Narkose operieren lassen könnten. Andre gehen indes nur in leichte Trancezustände.

#### Was die Stimme verrät

Doch freilich ist nicht nur die Stimme des Therapeuten von zentraler Bedeutung. Umgekehrt verrät jene des Patienten sehr viel über sein psychisches Befinden. Wissenschaftliche Studien haben schon längst bewiesen, dass sich auch die kleinsten Gemütsveränderungen in der Stimme niederschlagen. Forscher sind derzeit daran, mit Computerprogrammen psychische Krankheiten zu erkennen.

«Je nach Thema verändert sich die Stimme stark», bestätigt Hain. Sie sei gewissermassen der oberste Ausdruck, wenn sich eine Person entspanne oder eine Erleichterung verspüre, und gebe dem Therapeuten wichtige Hinweise. Ferner gehe es auch um Körperhaltung und nonverbale Gesten. Hain beobachtet stets genau. «Einen Millimeter Veränderung in der Haltung kann signalisieren, dass ein Thema bedeutend ist.» Sandra Hohendahl-Tesch

## «Manchmal tanze ich mit meiner Stimme»



Er geht an Grenzen mit seiner Stimme und spürt dabei etwas Höheres: Christian Zehnder.

Foto: Heiner Grieder

### Gesang Wie wichtig beim Experimentieren mit der Stimme der ganze Körper ist, erzählt Obertonsänger Christian Zehnder.

Wer Christian Zehnder singen hört, tritt in ungeahnte Stimmwelten ein. Die Klänge, Töne, Laute, Geräusche, die der klassisch ausgebildete Bariton, Stimmperformer und Komponist seinem Körper entlockt, überraschen, verwirren, berühren.

Zehnder geht stimmlich an Grenzen, stilistisch kennt er gar keine. In seiner Klangwelt verschmelzen archaische Ober- und Untertöne aus aller Welt mit alpinem Jodel, Elemente aus Jazz, Weltmusik, Klassik mit seinen ganz eigenen Interpretationen von all dem.

#### Mit der Welt verbunden sein

Der Obertongesang und das Jodeln, beides Stimmformen, die in der ganzen Welt verbreitet sind, haben Zehnder auf viele Reisen geführt und ihm die Türen zum wortlosen experimentellen Singen geöffnet. Obertongesang sei keine Hexerei, sagt er. «Man baut sich nur ein weiteres Instrument – mit Zunge, Kiefer, Nase, dem ganzen Körper.»

Der Körper ist in seinem künstlerischen Schaffen zentral, er ist sein Instrument: «Manchmal tanze ich mit meiner Stimme, wenn ich singe.» In Seminaren geht Zehnder, der auch ausgebildeter Stimmpädagoge ist, immer vom Körper aus. «Er gibt ständig Impulse, wie man die Stimme auch noch nutzen kann.» Im Unterricht arbeitet er mit jedem Teilnehmer einzeln. Und geht dabei an Grenzen. Das wäre niemals

Christian Zehnder in einem seiner Soloprogramme: [reformiert.info/zehnder](http://reformiert.info/zehnder)

## «Die Stimme erzählt Geschichten über uns»



Die Stimme und Schwingungen helfen ihr bei der Wahrnehmung ihres Gegenübers: Yvonn Scherrer.

Foto: Gerry Nitsch

### Radio Was sie in Stimmen wahrnimmt und warum sie MP3 nicht mag, berichtet Radiojournalistin Yvonn Scherrer.

«Die Stimme ist unser Herold, sie kündigt uns an, erzählt viele Geschichten über uns», sagt Yvonn Scherrer, melodisch, klar, eigentlich leise und doch versteht man ohne Anstrengung jedes einzelne Wort. Für die blinde Radiojournalistin und Buchautorin ist die Stimme erstmal ganz praktisch eine Orientierungshilfe in der Begegnung mit Menschen. Sie hilft ihr zum Beispiel, zu registrieren, wo genau sich ihr Gegenüber befindet. Doch Scherrer nimmt noch viel mehr wahr, wenn jemand mit ihr spricht.

«Als Kind war die Stimme für mich der Kompass schlechthin», erzählt sie. Dann kam der Wunsch hinzu, sich eine bildliche Vorstellung zu machen vom Gesicht, dem Ausdruck eines Menschen. Sie liess sich jedes einzelne Detail eingehend beschreiben. Und irgendwann setzte sie sich in den Kopf: «Ich will ein ebenbürtiges Pendant zum Blickkontakt finden.»

#### Stimmungen wahrnehmen

Heute nimmt Scherrer mit ihren «inneren Augen und Ohren», wie sie diesen Sinn nennt, Menschen vor allem über die persönlichen Schwingungen wahr, von denen sie umgeben sind: «Ich musste dafür lange üben, aber fühle mich jetzt sehr wohl damit.» In dieser Wahrnehmung spielt die Stimme nach wie vor eine wichtige Rolle. «Ich finde das deutsche Wort Stimme wunder-

schön», so Scherrer. Es beschreibe genau, worum es gehe: Wie ist jemand gestimmt, wie klingt sein ganz eigenes Instrument? Und: In welcher Stimmung ist die Person, wie geht es ihr?

Auch bei Menschen, denen sie zum ersten Mal begegnet, und auch ohne den Gesichtsausdruck oder die Körperhaltung sehen zu können, nimmt sie wahr, ob jemand müde oder fit, traurig oder fröhlich, gestresst oder entspannt ist.

Natürlich findet auch Scherrer gewisse Stimmen auf Anhieb angenehm, sympathisch oder schön und andere weniger. Sofort meldet sich dann aber ein Wächter in ihr zu Wort: Höre vor allem darauf, was diese Stimme dir sagt. Davor, Menschen über ihr Aussehen zu bewerten, sei sie als Blinde schon mal gefeit. «Das Ohr nimmt sich etwas länger Zeit als das Auge, bevor es jemanden einschätzt.»

Zu viele künstliche Stimmen Scherrer achtet auch auf ihre eigene Stimme, besonders am Radio. Da spreche man den Zuhörerinnen ja quasi ins Ohr. «Leider wird auch in diesem intimen Medium heute zum Teil einfach gebrüllt.» Das verträgt sie nicht, schaltet sofort aus.

Genauso wenig verträgt sie es, zu lange digital komprimierte Audioaufnahmen anzuhören. «Ab einer gewissen Zeit wird mir schlecht.» Dass Kinder und Jugendliche heute meist nur datenreduzierte, künstlich geglättete Hörerlebnisse konsumieren, besorgt Scherrer. Sie ist überzeugt: «Man kann mit der Stimme nur das wiedergeben, was man auch hören kann.» Christa Amstutz

Spirituell berührt werden «Die spirituelle Dimension der Musik wird immer wichtiger für mich», sagt Zehnder. Das habe wohl auch mit dem Alter zu tun. Am Anfang stehe die Faszination für die Musik, das Glück, das sie verheisse. Mit den Jahren kämen weitere Erfahrungen hinzu. Neue Sphären, aber auch Abgründe, in die einen die Musik führe, Kraft, Inspiration und manchmal auch Heilung, die sie spende. «Die Musik ist wahrscheinlich die einzige Religion, die ich liebe, der Raum, der mich mit einem anderen Bewusstsein verbindet», sagt Zehnder.

Wie wichtig dem Stimmakrobaten, der alle musikalischen Konventionen scheut, die Gemeinschaft ist, zeigt sich auch in seiner Liebe zu Chören, wo Christian Zehnder gerne auch ganz normale Lieder mitsingt: «Zusammen in einen Klang zu kommen und eine Gemeinschaft zu werden, die etwas Höheres erreicht – das kann mich zu Tränen rühren.» Christa Amstutz

Yvonn Scherrer über ihr neuestes Buch «Wintergrün»: [reformiert.info/scherrer](http://reformiert.info/scherrer)

# «Das Leben ist ein Drama»

**Psychologie** Der Kampf gegen politische Korrektheit machte Jordan Peterson zum populären und umstrittenen Intellektuellen. Ethiker Markus Huppenbauer sagt, weshalb er den Bestseller des Psychologen auf den Lehrplan setzt.



Um nicht zum Opfer zu werden, braucht es Opferbereitschaft: Jordan Peterson sucht den Sinn des Lebens. Foto: Keystone

**Messias der Schwachköpfe oder ein säkularer Prophet: Jordan Peterson polarisiert. Warum sollen ihn Theologiestudierende lesen?**

Markus Huppenbauer: Gerade weil die Urteile derart weit auseinanderliegen. Mich interessieren Autoren, die kontrovers diskutiert werden. Zudem greift Peterson auf die Bibel zurück, wenn er sich mit der Lebensführung befasst, deshalb ist er theologisch spannend. Ich wünschte, wir würden in der Kirche Fragen der Lebensführung mit der gleichen Leidenschaft diskutieren.

**Peterson schwimmt gegen den intellektuellen Strom. Sind Sie seelenverwandt mit ihm? Sie sind ja der Ethiker, der gegen die Konzernverantwortungsinitiative antritt und den Fleischkonsum verteidigt.**

Eine sehr schöne Frage. Seelenverwandt vielleicht nicht, aber es gehört für mich zum Nachdenken über

Gott und die Welt, immer wieder gegen den Strich zu bürsten. Sind sich die Leute zu schnell einig, werde ich misstrauisch. Mit Peterson verbindet mich, dass ich ungern in Schubladen gesteckt werde und mir eine offene Debatte wichtig ist. Vielleicht um den Preis, dass ich als böser Wirtschaftsfreund gelte.

**Wenn Peterson mit der Bibel argumentiert: Hat er als Psychologe die theologische Kompetenz dazu?**

Mit den Texten geht er verantwortungsvoll um. Sein Zugang ist unmittelbar, aber nie biblizistisch. Peterson ist ein religiöser Mensch. Die Bibel ist ihm wichtig, weil sie existenzielle Fragen verhandelt.

**Ist er gläubig?**

Der Frage weicht er aus, was wohl mit seiner Angst vor Schubladisierung zu tun hat. Ihn lesen ja sowohl Atheisten als auch Fromme.

«Sind sich die Leute zu schnell einig, werde ich misstrauisch.»

Markus Huppenbauer  
Theologe und Ethiker

**Ein christliches Bekenntnis wäre somit schlecht für das Geschäft?**

Es geht um mehr. Das Bekenntnis ist Peterson nicht wichtig, sondern die Frage, wie sich der Glaube im Alltag zeigt. Der Glaube muss eine Auswirkung haben. Deshalb antwortete er auf die Frage, ob Gott existiere: «Ich fürchte ja.» Die Furcht kommt daher, dass Peterson bezweifelt, dass

der Mensch den Ansprüchen Gottes gerecht werden kann.

**Und welche Erkenntnisse gewinnt Jordan Peterson aus der Bibel?**

Er hat sich sehr intensiv mit den totalitären Systemen im Kommunismus und Nationalsozialismus beschäftigt. Dabei leitet ihn die Frage, was der Mensch für ein Wesen ist, dass er seinen Mitmenschen derart grosses Leid antun kann. Zwar keine Antwort darauf, aber eine Auseinandersetzung damit, findet er vor allem in der biblischen Tradition.

**Was sagt ihm die Bibel mit Blick auf eine gute Lebensführung?**

Seine zentrale These ist: Das Leben ist ein Drama, dem wir uns stellen müssen. Das Leben bringt Leid und die Notwendigkeit mit sich, Opfer zu erbringen. Zudem denkt Peterson überhaupt nicht strukturell. Es sind also nicht die Männer oder der Kapitalismus schuld an individuell erfahrenen Unrecht. Vielmehr sind es einzelne Menschen, die andere Menschen demütigen oder klein halten. Deshalb appelliert Peterson an den einzelnen Menschen, sich seiner Stärke bewusst zu werden.

**«Wage es, gefährlich zu sein, sei kein Opfer», rät Peterson seinen Leserinnen und Lesern. Das passt schlecht zur christlichen Botschaft, die dazu aufruft, auf das Zurück-schlagen zu verzichten.**

Bei Peterson geht es nicht primär um physische Stärke, sondern darum, sich selbst als Wesen mit Würde zu respektieren und das auch von Anderen zu erwarten. Christus am Kreuz ist für ihn der Archetyp, dass wir mit Opferbereitschaft zu neuem Leben gelangen können. Gelingendes Leben bedeutet nicht, reich, klug, mächtig, schön zu sein. Sinnvoll zu leben heisst, loyal zu sein in Beziehungen, aufrecht zu gehen und andere Menschen als aufrechte Wesen zu akzeptieren. Ziel des Lebens ist Sinn und nicht Glück oder Konsum. Das ist kein leichter Weg. Deshalb braucht es Opfer.

**Der biblische Opferbegriff ist komplex. Wird ihm Peterson gerecht?**

Da kann man ihm wenig vorwerfen. Er hat andere blinde Flecken mit Blick auf die christliche Lehre. So verspricht er, dass jeder Mensch in kleinen Schritten seine Situation verbessern kann. Etwas wie Gnade kommt bei Peterson nicht vor. Dass das Leben ein Geschenk ist und wir auf viele Dinge, die wir selbst nicht beeinflussen können, angewiesen sind, spielt in seinem Konzept der

**Ein Millionenpublikum**

Der klinische Psychologe Jordan Peterson veröffentlichte 2018 den Ratgeber «12 Rules for Life», der inzwischen über drei Millionen Mal verkauft wurde. Bekannt wurde der 1962 geborene Kanadier auch durch seinen Protest gegen ein Gesetz, das in seinem Heimatland das Verwenden von Transgenderbegriffen vorschreibt. Peterson kritisiert Identitätspolitik und Feminismus als «postmoderne Ideologien» und fürchtet, dass die politische Korrektheit die Redefreiheit zunehmend einschränkt. Zurzeit soll er sich wegen Medikamentenabhängigkeit in einer Entzugsklinik befinden.

Lebensführung keine Rolle. Auch der christliche Gedanke, dass andere Menschen auf uns zukommen und wir in der Gemeinschaft die Welt verbessern können, ist bei ihm nicht zu finden.

**Peterson wird vorgeworfen, dass er bei Rechtsextremen gut ankommt. Grenzt er sich zu wenig ab?**

Peterson ist konservativ, weil ihm Traditionen etwas bedeuten. Er ist zugleich liberal, weil er das Individuum ins Zentrum stellt. Da ist bestimmt nichts politisch Extremes dabei. Interessant für rechte Bewegungen macht ihn seine scharfe Kritik an der politischen Korrektheit. Aber wenn ein Autor in problematischen Kreisen gut ankommt, weil er selektiv gelesen wird, kann man ihn dafür nicht verantwortlich machen.

**Jordan Peterson wird nicht sorgfältig genug gelesen?**

Ja. Das gilt für seine Gegner genauso wie für seine Verehrer. So wird beispielsweise im Streit um seine Kritik am Feminismus von beiden Seiten ignoriert, dass er gleichzeitig den Machismo harsch kritisiert.

Interview: Felix Reich, Cornelia Krause



Markus Huppenbauer

Der Ethikprofessor leitet das Zentrum für Religion, Wirtschaft und Politik an der Universität Zürich. Zu seinen Forschungsinteressen zählen Fragen der Wirtschaftsethik und der ethischen Entscheidungsfindung. Er hält die Vorlesung «12 Rules for Life: Lebensführung in modernen Gesellschaften».

INSERATE

Für mehr Freude im Leben: Lebensqualität spenden

STIFTUNG BRUNEGG  
HOMBRECHTIKON  
WOHNHEIM  
GÄRTNEREI  
BLUMENLADEN  
SEKRETARIAT:  
T 055 254 10 20

Stiftung BRUNEGG | Brunegg 3 | Hombrechtikon  
www.stiftung-brunegg.ch  
Post-Spendenkonto: 87-2430-9  
IBAN CH18 0070 0113 9004 4943 9

Goodwill

Ihre Spende bewirkt im Kleinen Grosses.

www.heks.ch  
PC 80-1115-1

Im Kleinen Grosses bewirken.

FREIE EVANGELISCHE SCHULE

So lernen wir. Mitten in Zürich

Jetzt Infoabend besuchen!  
www.fesz.ch

reformiert.

Folgen Sie uns auf [facebook/reformiertpunkt](https://www.facebook.com/reformiertpunkt)



## Porträt

# Auf die Schreie der Armen hören

**Diakonie** Andreas Hugentobler ist dem Ruf des Befreiungstheologen Oscar Romero nach El Salvador gefolgt. Armut und Gewalt verbittern ihn nicht.



Andreas Hugentobler vor tropischer Kulisse im Botanischen Garten in Bern.

Foto: Jonathan Liechti

Weiss getupft breiten sich vor dem Botanischen Garten in Bern Schneeglöckchenwiesen aus. Im Gewächshaus sitzt Andreas Hugentobler unter Palmen und Farnwedeln. Zwei Stunden lang erzählt er davon, warum ihm als Schweizer die Missstände einer Bananenrepublik nicht das Leben versauern können: «El Salvador ist meine Beziehungsheimat.»

Von dort stammt seine Frau Betsaida, die er während seines Theologiestudiums in El Salvador kennen- und lieben gelernt hat. Zwei Klicks auf dem Handy und schon schauen einen die sechsjährige Paula und der zweijährige Santiago an. Die Beziehungsheimat El Salvador ist für

den Schweizer auch eine geistige Heimat. Bereits nach seiner Matur hatte es den Thurgauer in die Anden gezogen.

## Keine Besserwisserei

Die Erlebnisse mit befreiungstheologischen Basisgemeinden in Peru führten ihn schliesslich zur Theologie und der klingende Name des ermordeten Erzbischofs Oscar Romero zum Studium nach El Salvador. Romero hatte die Gabe, die Schreie der Verzweifelten und Unterdrückten zu hören. Der bei der Oberschicht gern gesehene Geistliche lenkte plötzlich seinen Blick auf die Armen. Im März 1980 durch-

bohrte ein Geschoss am Altar sein Herz und riss den Fürsprecher der Armen in den Tod.

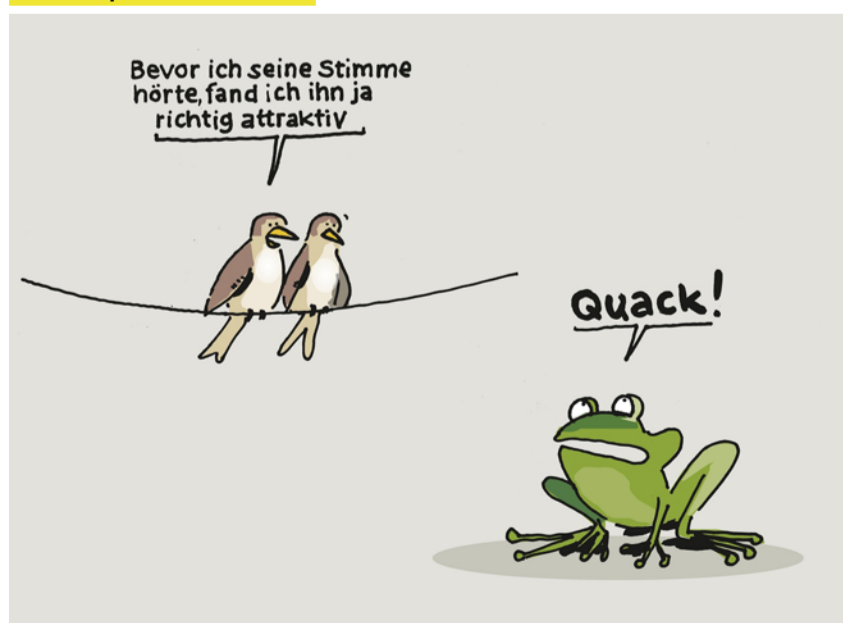
Die Schreie der Armen hören, dieses «fühlende Hören», danach ist

Andreas Hugentobler, 37

Andreas Hugentobler war Ende Januar in der Schweiz und besuchte verschiedene Kirchgemeinden, um sie als Partner der Basisgemeinden in El Salvador zu gewinnen. Seine Erlebnisse lassen sich nachlesen in seinem Blog.

[www.ecosdelpulgarcito.wordpress.com](http://www.ecosdelpulgarcito.wordpress.com)

## Christoph Biedermann



## Mutmacher

### Mit Humor und Bauchgefühl

Seit zehn Jahren helfe ich als Freiwillige am Kantonsspital Winterthur aus, begleite unruhige oder ängstliche Patienten durch die Nacht. Die Sitzwache ist ein Gewinn für mich, ich tue anderen etwas Gutes, ich bekomme jedoch mindestens genauso viel zurück. Ganz entscheidend ist die Empathie mit den Patienten, aber auch das Bauchgefühl, welche Art von Kontakt sie sich wünschen. Einmal wurde ich zu einem Patienten gebeten, vor dem mich das Pflegepersonal gewarnt hatte. Er hatte um sich geschlagen, war aggressiv.

Hugentoblers theologischer Kompass ausgerichtet. Schon während seiner Studienzeit waren die Busfahrten zur jesuitischen UCA-Universität in San Salvador wichtiger als die Seminare. «Da hörte ich von der Misere der Armen, von Bandenkriegen, Ausbeutung und nicht bezahlbaren Stromrechnungen.»

Auch heute will er zuhören, Prozesse begleiten, nicht der besserwissende Schweizer sein. Vor sieben Jahren entschied er mit seiner Frau, die Schweiz und seine Stelle als Jugendseelsorger zu verlassen.

In El Salvador arbeitet er als Theologe und seine Frau als Ernährungsberaterin in einem Netzwerk von Basisgemeinden. Den Campe-

«Die Bibel dient als Spiegel, der dem Leben vorgehalten wird»

sinos, Kaffeeplückerinnen und Jugendlichen zuhören und Selbsthilfe organisieren sind zentrale Elemente der Arbeit, ebenso wie das Gestalten von Gesprächen, bei denen die Bibel «als ein Spiegel dient, der dem eigenen Leben vorgehalten wird».

Dabei sind sie nicht allein geblieben: Ein sechsköpfiges Begleiteteam und eine vor zwei Jahren gegründete Organisation stärken seither die Arbeit der Basisgemeinden im Kampf um ein würdiges Leben.

### Angstfrei trotz der Gewalt

Hugentobler und seine Familie leben in dem von Gewalt geprägten Land. Gut kennt er die Schlagzeilen über kriminelle Jugendbanden. Angst, versichert er, hat er deshalb keine. Nur die Verflechtung von organisiertem Verbrechen und Politik beunruhigt ihn, die vor Mord nicht zurückschrecken, um kritische Stimmen auszuschalten.

Sein Lächeln, die Zuversicht in seiner Stimme, das Strahlen seiner Augen hinter der Hornbrille bestätigen seinen Optimismus. Besonders die Freundschaften mit Menschen in seiner neuen Heimat beglücken Hugentobler. «Rückkehr ist derzeit kein Thema. Nur wegen unserer Kinder mache ich mir manchmal Sorgen», sagt er beim Verlassen des Gewächshauses. Es schneit auf die weissen Schneeglöckchen. Und Andreas Hugentobler strahlt. «Jetzt wird meine Tochter Paula zum ersten Mal Schnee sehen.» Delf Bucher

## Schlusspunkt

### Die Hände waschen und Gelassenheit üben

Plötzlich ging es schnell. Eben noch hatten wir in der Redaktion geflachat über das Coronavirus. Es sehe aus wie eine dieser psychedelisch anmutenden Ikea-Lampen, bei denen man sich fragt, wer sie sich ins Wohnzimmer stellt. Doch dann rückte das vermeintlich aufgebrauchte chinesische Problem ganz nahe: Unser Redaktionskollege wurde Verdachtsfall. Nach einem Wochenende in Milano zeigte er Grippe-symptome und wurde mit seiner Familie unter Quarantäne gestellt. «Kein Grund zur Panik», mailte er zwar. Er glaube, sich bei seinem kürzlich kranken Sohn mit gewöhnlicher Grippe angesteckt zu haben und nicht in Norditalien mit der Lungenerkrankung Covid-19.

Doch trotz seiner Zuversicht machte sich leichte Verunsicherung breit. Auch mir ging im vorsichtshalber angeordneten Homeoffice einiges durch den Kopf. Zunächst war da die Sorge um den Kollegen. Er ist ein topfitter Mensch, gehört als Ü60er aber eben doch zur Risikogruppe. Dann geriet ich ins Grübeln über die Pandemie. Bisher hatte ich mich über die allgemeine Aufregung gewundert und Covid-19 als eine Kehrseite der Globalisierung gesehen, die zur Abwechslung mal Europa trifft statt wie sonst die Länder des Südens. Doch nun wurde ich unsicher. Unterschätze ich das zerstörerische Potenzial des Erregers?

Ich überschlug im Kopf, wie viele Kinderhände ich tags zuvor an einer Feier geschüttelt und wie viele Begrüssungsküsse ich dort verteilt hatte, bevor mein Kollege zum Verdachtsfall wurde. Hatte ich mich bei ihm angesteckt und selbst Viren verbreitet? Weil ich ratlos war, lud ich Gäste zur Sicherheit aus. Und las so viele Online-Artikel über das Virus, bis meine Lymphknoten schmerzten. Als ich schliesslich im Supermarkt vor dem leergefegten Pasta-Regal stand, wurde es mir aber zu bunt. Ich realisierte, wie absurd alles angesichts der realen Fallzahlen war: die Teigwaren-Hamsterkäufe vieler Leute, aber auch die Panik, die mich selbst zu befallen drohte.

Schluss damit! Ich verordnete mir ein Corona-Detox: maximal zweimal täglich News. Und meditieren statt hyperventilieren. Meditieren hilft mir, Gefühle wie Unsicherheit oder Angst klarer als solche wahrzunehmen und ihnen neutraler zu begegnen. Das soll kein Rezept sein, es ist lediglich eine persönliche Erfahrung. Also übte ich Gelassenheit, Händewaschen und wartete auf das Testergebnis. Nach 48 langen Stunden erlöste es meinen Kollegen: Es war negativ.



Sabine Schüpbach «reformiert.»-Redaktorin in Zürich

Rosmarie A. Mahnig ist Musikerin und Sinologin und Mitglied des Sitzwachteams am Kantonsspital Winterthur [reformiert.info/mutmacher](http://reformiert.info/mutmacher)